

Predigt am Sonntag, 28.06.2020 (Bärenfestsonntag)
zur Jahreslosung Mk.9,24
Dekan Gunther Seibold

Lesung: Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn.

Und er fragte sie: „Was streitet ihr mit ihnen?“

Einer aber aus der Menge antwortete: „Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.“

Er antwortete ihnen aber und sprach: „O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!“

Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.

Und Jesus fragte seinen Vater: „Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt?“ Er sprach: „Von Kind auf.“

Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!

Jesus aber sprach zu ihm: „Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Sogleich schrie der Vater des Kindes: „**Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**“

Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: „Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!“

Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: „Er ist tot.“

Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, liebe Bernhäuser Mitbürgerinnen und Mitbürger,

im Anschluss an das Nachdenken über die Taufe könnte man versucht sein zu sagen: Jetzt ist alles in Butter, du hast den Glauben, wir gehören zusammen, alles gut. So ist es im praktischen Leben aber doch nur selten. Glauben ist schön, aber er wird immer wieder von Zweifeln begleitet. Paulus spricht im Römerbrief auch ein Kapitel später davon, wie ihn das manchmal zerreißt.

Unsere ökumenische Jahreslosung stiftet mich jetzt dazu an, heute etwas zu tun, was man von einem Pfarrer vielleicht nicht erwartet. Ich will den „Unglauben“ loben!

Wie auch immer das mit dem Unglauben ist, den Unglauben dieses Mannes in dieser Geschichte, die wir gehört haben, den kann ich auf jeden Fall loben.

Unglauben, besonders in seinem Fall, ist für mich etwas Anderes als gegen den Glauben zu sein. Sein Unglauben will glauben, erkennt, dass da etwas Göttliches ist, aber kann nicht wirklich glauben. Dem Wort nach ist Unglauben eine Form von Glauben.

Wer nicht glauben will, den meine ich nicht, sondern wer nicht glauben kann, aber will, den möchte ich loben!

Kennen Sie diese Situation, dass Sie spüren, wie schön es wäre, glauben zu können? Wahrscheinlich geht es vielen von uns so, dass wir gern viel mehr glauben würden, viel unkomplizierter einfach Gott vertrauen. Aber dann geht es nicht so und lässt sich nicht erzwingen. Ich merke, ich kann es nicht machen. Die Fragen an Gott gehen nicht weg, die Zweifel nagen, die Ungewissheit macht zu schaffen.

Zwei Wege

Nun gibt es aus der Ungewissheit heraus zwei Wege. Der eine sagt: Wenn ich nicht glauben kann, dann lasse ich es halt ganz. Wenn man Gott nicht beweisen kann, dann mache ich nichts mehr mit ihm und wende mich den irdischen Dingen zu, die ich sehe.

Der andere sagt: Wenn ich schon nicht glauben kann, dann will ich es doch wagen, davon auszugehen, dass Gott ist. Es kann ja irgendwie auch nicht sein, dass kein Gott ist. Deshalb gehe ich trotz meinem Unglauben hin zu Gott und wende mich ihm zu und sage: „Ich kann nicht glauben, aber mach du es!“ Mehr als schiefgehen kann das nicht. Wenn Gott da ist, dann ist es besser mit ihm zu rechnen als sich abzuwenden.

„Herr, wenn es dich gibt, dann hilf mir einfach!“ So ähnlich war auch die Frage, die der Mann in der Begebenheit aus dem Markusevangelium an Jesus stellte. Er kam mit seinem kranken Kind und rief zu Jesus: „Herr, wenn du etwas kannst, dann erbarme dich, und hilf uns!“

Auf den Satz von Jesus hin: „Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Schreit der Mann: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Sein gläubiges Unglauben sorgt dafür, dass dieser Mann voll auf Jesus setzt. Er übergibt ihm alles, auch sein Glauben. Er bittet: Hilf mir!

So ein Unglauben möchte ich loben, weil es vielleicht sogar mehr Glauben ist als so manches Glauben, wenn Menschen sagen: „Ich habe meinen Glauben, also ist alles geritzt.“

Ungläubiges Staunen

Unglauben, der zu Jesus kommt, ist für mich so positiv wie das Eigenschaftswort ungläubig, wenn es im Alltagsdeutsch verwendet wird bei der Redewendung „ungläubiges Staunen“. Wo ein Mensch etwas erlebt, wo etwas passiert, was größer ist als das, womit man rechnen konnte, dann kann es so ein „ungläubiges Staunen“ geben.

„Das gibt’s doch gar nicht!“ „Jetzt ist der VfB doch aufgestiegen – ich glaub’s nicht!“ Zu „ungläubigem Staunen“ stelle ich mir ein Gesicht vor mit offenem Mund und großen Augen, geplättet und doch voller Erwartung und bereit, sich gleich zu freuen.

In der Bibel kommt das Wort „ungläubig“ auch vor bei einem gewissen Thomas. Der ist sogar sprichwörtlich zum „ungläubigen Thomas“ geworden. Das kommt daher, dass er nach Ostern vor dem auferstandenen Jesus steht, der im Jüngerkreis erscheint. Thomas stelle ich mir genau so vor: mit offenem Mund und großen Augen. Und im

Anschluss an seinen Dialog mit Jesus sagt der zu ihm: „Thomas, sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Auch da ist es wie in der Geschichte von dem Mann des kranken Kindes. Jesus macht aus dem Unglauben Glauben. Jesus macht es, dass sich das Unglauben als guter Ausgangspunkt für Glauben entpuppt.

Natürlich, ungläubiges Staunen muss nicht zum Glauben führen. Aktuell bin ich gespannt, wie es uns geht mit dem Glauben in der Corona-Pandemie. Ein ungläubiges Staunen ist auch dabei, wenn ich mir klarmache, wie ein winzig kleines Virus die ganze große und komplexe Welt unserer Tage plötzlich auf die Probe stellt. Es ist ein Wunderwerk in der Schöpfung von einer Art, mit der wir nicht gerechnet haben.

„Alles abgesagt“, das waren die Aushänge im März und April, alle Einrichtungen geschlossen, auch war früh klar, dass das nicht gleich vorbei ist und auch das für heute geplante Bärenfest abgesagt sein wird. Was macht das mit uns, wenn wir staunen über dieses Virus? Bringt es uns auf den Gedanken, nach dem Schöpfer zu fragen?

Wir haben damit noch keine Erklärung. Wir wissen nicht, was Gottes Plan ist mit diesem Virus oder gegen ihn. Fragezeichen! Wir können nur staunen. Aber mit so einem ungläubigen Staunen lohnt es sich zu Jesus zu kommen, zu Gott. „Ich will glauben, hilf meinem Unglauben!“

Es gibt Zukunftsforscher, die vorhersagen, dass diese Krise uns weiterbringen wird. Ich weiß es nicht. Ich habe Befürchtungen. Aber die positiven Momente, die möchte ich trotzdem aufgreifen und als Hilfe Gottes nehmen, wo Menschen in der Krise neuen Zusammenhalt gefunden haben, zum Beispiel. Wo Menschen in der Krise neu entdeckt haben, auf wieviel wir auch verzichten können, was wir so wichtig genommen haben. Wo Menschen in der Konfrontation mit dem Tod neu fragen danach, wie man sich auf das Sterben vorbereiten kann mit Hoffnung. Wie wichtig da der rettende Glaube an Jesus ist!

Der Mann in der Geschichte erlebt das. Er kommt mit seinem gläubigen Unglauben zu Jesus und bittet um Hilfe. Und dann findet bei ihm statt, was Jesus gesagt hat: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Amen.

Gebet/Fürbitten

Himmlicher Vater, es ist viel Leid und Zweifel in Zeiten wie diesen,
wenn Menschen krank werden und sterben,
wenn Menschen Arbeit verlieren und Geld,
wenn die Gemeinschaft in den Ländern dieser Welt auf die Probe
gestellt wird.

Wir müssen ohne Antworten leben, weil wir nicht wissen,
warum diese Zeit mit dem Virus ist,
wie lange sie währt und was du uns damit aufgibst.
Hilf uns, Gott, dass wir den Zweifel aushalten
und ihn vor dich tragen, wo wir auf Hilfe hoffen.
Wir rufen dich an: *Herr, erhöre uns!*

Herr Jesus Christus, du hast den Menschen,
der mit Glauben voller Zweifel war, dazu ermutigt,
trotz der Zweifel auf dich zu bauen.
Du hast den Menschen geholfen, die in Leid und Elend leben mussten.
Deshalb rufen wir dich an, dass du auch heute hilfst
und uns hilfst zu helfen.
Sei allen nahe, die unter den Folgen der Pandemie leiden,
die es vermissen, dass das Bärenfest stattfindet
und so viele andere Begegnungen,
das Singen und die Umarmungen.
Wir rufen dich an: *Herr, erhöre uns!*

Heiliger Geist, du bist das Geschenk,
das wir im Glauben empfangen,
du bist die Kraft,
auf die wir aus Glauben und Taufe heraus setzen dürfen.
Gib du ein Fest in unseren Herzen, mach uns bärenstark,
lass uns fröhlich sein über die Einheit, die wir haben in dir,
über Grenzen von Gemeinden, Orten und Ländern hinweg!
Hilf du denen, die Verantwortung tragen in dieser Zeit,
der Politik und den Verwaltungen, den Kirchenleitungen,

den Verantwortlichen für Schulen und Kindergärten
und in den Betrieben.

Lass die Menschen unserer Zeit durch dich Gott erkennen
und neue Kraft und Hoffnung empfangen.

Wir rufen dich an: *Herr, erhöre uns!*

Gemeinsam beten wir als Kinder Gottes: *Vater unser*